

L1: Jes 52,7-10 L2: Hebr 1,1-6

Ev: Joh 1,1-18

DAS GLOBALE RESET

Es war ja schon einmal, dass Gott die Reset-Taste gedrückt hat. Ich rede hier von Noah und der Sintflut. So heißt es im ersten Buch der Bibel, dass schon bald nach den ersten Anfängen die Menschheit so verdorben war, dass die Gefahr für die ganze Schöpfung bestand. So musste ein Neuanfang gesetzt werden. Nur eine einzige Familie blieb über, um neu durchzustarten. In jedem Fall war es ein gewaltiges Ereignis, das da geschildert wird. Aber am Ende nach diesem Reset kommt so etwas wie eine resignierte Feststellung Gottes. Solch ein Gewalt-Reset bringt überhaupt nichts. Der Mensch ist böse von Jugend an. Nichts zu machen. Es gibt ein paar Basisregeln, die helfen sollen, dass das Leben besser gelingt, und es nicht zum Allerschlimmsten kommt - die sogenannten Noachitischen Gebote. Im Gegenzug verspricht Gott, nie mehr wieder solch eine globale Flut zu bewirken.

Und Gott hat später noch einmal den „Reset-Knopf“ betätigt, aber dieses Mal auf ganz andere Weise. So still, so unscheinbar, dass zunächst kaum jemand davon Notiz genommen hat. Wieder steht eine Familie am Neubeginn der Menschheit. Und obwohl dieser Neustart still, unspektakulär vor sich ging, ist seine Auswirkung unermesslich größer als jene beim Ersten.

Nirgendwo sonst wird das so deutlich zur Sprache gebracht, wie in den ersten 18 Versen des Johannesevangeliums. Der Evangelist gibt mit diesem Anfang seines Evangeliums eine überdeutliche Botschaft: Es beginnt mit denselben Worten, wie das erste Buch der Bibel: „Im Anfang...“ Es ist wirklich ein neuer Anfang. Aber was dann folgt, hat es in sich.

„Im Anfang war das Wort... Alles ist durch das Wort geworden“. Während im Buch Genesis von zehn Schöpfungsworten die Rede ist, entsprechend den zehn Geboten, spricht Johannes nur noch von einem Wort. Und dieses Wort ist Gott selbst. So werden dann auch die zehn Gebote des Alten Testaments später in einem einzigen Gebot zusammengefasst: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

Dieses eine Wort wird sich durchsetzen. Nicht mit Gewalt, nicht mit Macht, es braucht keine Sintflut mehr. Dieses Wort ist nämlich Licht. Und wo das Licht ist, weicht die Finsternis. Die Finsternis hat keine Macht an sich. Sie ist ein Nichts. Damit sagt Johannes das Ende der Gewalt an. Gott braucht keine Gewalt auszuüben, damit sein Wille sich durchsetzt.

Wer immer dieses Licht aufnimmt, wird zum Kind Gottes. Der Mensch muss nichts mehr für Gott tun, um ihm zu gefallen, er muss sich nicht zu Gott hinbewegen. Es ist umgekehrt: Gott kommt zum Menschen und er bietet sich an. Damit der Mensch nicht mehr aus Angst vor diesem Gott davon laufen muss, wird er „Fleisch“ – d.h. er nimmt die Schwäche und Ohnmacht eines sterblichen Lebens an. Ja er macht sich ganz klein, zuerst zum Baby, dann lässt er sich den Verbrechen zurechnen, damit sich keiner vor ihm verstecken oder schämen muss. Auch der Letzte und Schwächste, ja der Verbrecher, wird gewürdigt, Gott ähnlich sein zu dürfen.

Der Evangelist zeigt mit dem Abschluss seiner Einleitung, dass nun wirklich eine neue Zeit begonnen hat: „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.“ – das ist eine gewaltige Aussage, denn damit sagt der Evangelist nichts anderes, als dass die Wahrheit nicht auf der Seite des Gesetzes zu finden ist, sondern auf der Seite der Gnade. Während im Alten Bund der Mensch nach dem Gesetz bemessen und beurteilt wurde, ist es nun die Gnade, die jedem Menschen Leben ermöglicht.

Einwände dagegen können nicht vorgebracht werden. Das macht der Evangelist auch deutlich. Denn er macht klar, dass weder Moses noch die Propheten je Gott geschaut haben, deshalb können sie auch keine Kunde von ihm bringen. All ihr Erkennen war Stückwerk und unzulänglich. Deshalb ist das Gottesbild des Alten Testaments kein Maßstab mehr. Der Maßstab ist allein Jesus Christus. Denn nur er ist Gott und hat am Herzen des Vaters

geruht. Deshalb gilt der Merksatz: Jesus ist nicht wie Gott, sondern Gott ist wie Jesus. Jesus ist der Maßstab, nur er kann uns sagen und zeigen, wer Gott wirklich ist. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ „Ich und der Vater sind eins.“ Deshalb ist die doppelte Offenbarung am Anfang und am Ende des irdischen Lebens Jesu so unfassbar: Gott ist wie das Baby, Gott ist wie der verurteilte Verbrecher. Gott ist in der Schwäche des Fleisches gegenwärtig und allen nahe, die in diesem Fleisch leben.

Ja der Reset-Knopf ist betätigt worden, aber ich glaube, dass das System immer noch dabei ist zu „booten“, d.h. wir sind erst am Anfang dieses neuen Lebens und der Neuen Schöpfung, die mit Jesus vor 2000 Jahren begonnen hat. Erst langsam fangen wir an zu begreifen, in welcher Würde und in welcher Freiheit wir vor Gott leben dürfen. Ja, wer ihn aufnimmt, hat wahrhaft die Macht, ein Kind Gottes zu werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp